Innerlich zerrissener Superstar

MARTIN LUTHER Ein Comic über den grossen Reformator? Was zunächst seltsam anmutet, gelingt ganz gut. Dabei werden die grossen Leistungen wie die Zwiespältigkeiten gezeigt.

OLIVER SEIFERT
kultur@luzernerzeitung.ch

Deutschland sucht noch immer den Superstar? Die Suche könnte längst eingestellt werden: Martin Luther erreichte und begeisterte schon zu Lebzeiten die Massen mit Predigten und Schriften, seine Lutherbibel setzte Massstäbe, nicht nur bezogen auf die grosse Auflage und Verbreitung, sondern auch auf ihre Sprache, die stilprägend war. Er benutzte in seiner allgemein verständlichen Bibelübersetzung umgangssprachliche Formulierungen und prägnante Bilder, prägte Begriffe wie «Machtwort» und «Gewissensbisse», Redewendungen wie «Zähne zusammenbeissen» oder «Denkzettel verpassen».

Multimediale Verehrung

Kaum ein deutscher Prominenter wurde öfter im Bild dargestellt, allein zu Lebzeiten entstanden von ihm rund 300 Porträts, von denen wir heute wissen; Tausende Bilder sollen es insgesamt gewesen sein. Luther hielt seinen Status über Jahrhunderte, auch weil er nach politischer Lust und Laune instrumentalisiert wurde, und lieferte den Stoff für unzählige Filme oder Bücher.

Luther prägte Begriffe wie «Machtwort» und «Gewissensbisse».

Was bis dato noch fehlte, und das mag verwundern, ist eine Biografie als Comic: die fortgesetzte Verehrung in Bildern quasi. Moritz Stetter, Jahrgang 1983, hat sich des Problems angenommen und Martin Luther, Jahrgang 1483, endlich eine Comic-Biografie gewidmet. Es geht Stetter nicht nur um den 1546 verstorbenen Theologen und Reformator, sondern um den Menschen.

Das Schlüsselerlebnis

Der Hamburger Comiczeichner beginnt mit seiner Lebensgeschichte im Jahr 1505: Luther ist bereits Student und auf dem Weg nach Erfurt, als ihn – die Szene ist bekannt – ein Gewitter in Todesangst versetzt und zum Versprechen veranlasst, Mönch zu werden, sollte er überleben. Ein Schlüsselerlebnis, das noch immer nicht vollends erklärt ist, für das sich Stetter zehn Seiten nimmt. Auf Kindheit, Jugend, Herkunft oder Erziehung Luthers verzichtet er komplett; eine mutige, aber bei der Beschränkung auf wichtige Lebensstationen zwangsläufige Entscheidung, denn die frühen Jahre etwa liefern keine überzeugenden Hinweise für die plötzliche Option einer kirchlichen Karriere.

Ausschnitt aus dem Comic: Martin Luther geht gegen den Ablasshandel vor und schlägt seine berühmten 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Kirche.

Kampf mit Dämonen

Mehr als biografische Schlaglichter zu setzen, ist Stetter auf 160 Seiten einfach nicht möglich. Wie er aber selektiert und gewichtet, überzeugt durchaus. Auf einer Seite handelt er in drei Bildern drei Jahre ab: Mönchsgelübde, Priesterweihe und Dozentur für Moralphilosophie in Wittenberg, um sich kurz darauf in aller Ausführlichkeit Luthers Kampf mit den Dämonen, mit Zweifeln und Ängsten zuzuwenden, was immer wieder aufgegriffen wird. Der mythologisierte Superstar trifft auf den menschlichen Superstar, der 1517 den Hammer schwingt beim Thesenanschlag oder vier Jahre später am Lagerfeuer sitzt mit Laute, auf dem Weg zum Reichstag in Worms, den Tod vor Augen, aber zum Widerrufen nicht bereit.

Tragische Haltung im Bauernkrieg

Stetter arbeitet auch die innere Zerrissenheit, die Widersprüchlichkeit, die Tragik Luthers heraus. Seine Haltung zum Bauernkrieg wird korrekt beleuchtet – Luther badet am Ende selbstanklagend im Blut der getöteten Bauern – wie seine Haltung den Juden gegenüber, auch wenn für die Reflexion der Gründe, die zur Radikalisierung seiner Positionen führten, kein Platz ist.

Gleichfalls wird leider nicht eingegangen auf die stattliche Krankenakte des physisch und psychisch stets am Limit agierenden Patienten Luther. Das Menschsein des Superstars gerät zuweilen an seine Grenzen, auch in seiner Darstellung. Für ein besseres Verständnis finden sich immerhin Urteile über Luther von Julius Streicher bis Dietrich Bonhoeffer sowie eine Zeittafel.

Inspiriert von Mittelalter-Grafik

Die Comic-Biografie eines ungewollten Superstars bedient sich in ihren kraftvollen schwarz-weissen Zeichnungen aus dem bewährten Bilderfundus.

Der Mönch Luther ist mit Tonsur und Kutte dargestellt, der Junker Jörg trägt Vollbart. Stetters Stil ist inspiriert von mittelalterlichen Grafiken, Kupferstichen, Holzschnitten, Tafelbildern, von allegorischen Darstellungen und Porträtmalerei, von Albrecht Dürer (der Luther nie malte) über Lucas Cranach den Älteren (die Luther-Porträts aus seiner Werkstatt waren Vorlage für viele spätere Luther-Bilder) bis Werner Tübke (und seinem Bauernkriegspanorama). Dass das Medium Comic mit seinen Potenzialen dem reichen Bilderschatz noch etwas hinzufügen kann, zeigt sich in verdichteten Darstellungen, wo etwa auf nur einer Seite das von Luther besuchte «heilige Rom» charakterisiert wird und auf einer anderen die Verflechtungen von Papst Leo X., Jakob Fugger und Albrecht von Mainz.

Deshalb das Fazit: Moritz Stetters Biografie in Bildern wird dem Superstar wie dem Menschen Martin Luther gerecht und bietet viel auf wenig Seiten.

Moritz Stetter: Luther.
Gütersloher Verlagshaus, 160 Seiten, Fr. 21.90.

Hunger!

Jacqueline Keune über das Fasten als Weg zur Fülle des Lebens

Jesus hat nur das eine Mal gefastet, dann aber gleich richtig. Und nicht das Übergewicht hatte ihn in die Wüste getrieben, sondern der Geist.

40 Tage – warum tat er sich das an? Er, der doch mitnichten ein spiritueller Hochseilakrobat war, sondern ein ganz gewöhnlicher Kirchgänger. Der nie die Versenkung suchte, sondern immer auftauchte, wo was los war. Der kein Kostverächter war – Fresser und Säufer, und

MEIN THEMA

der die Seinen am Sabbat Ähren abreissen liess, wenn sie Hunger hatten. Der die Menschen nicht mit frommen Sprüchen abspeiste, sondern mit Fisch und Brot satt machte. Und der sein öffentliches Wirken – gemäss Johannes – nicht mit Exerzitien begann, sondern mit 600 Litern Grand Cru. Spätlese – wo es nach ein paar Tagen Hochzeitsfreude in diesem Kaff von Kana wohl auch ein paar Flaschen Vin de table getan hätten.

Warum also tat er sich das an – 40 Tage fasten? Ich glaube, um Hunger zu bekommen, so richtig Hunger. Hunger, der geradezu weh tat. «Als er vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger», sagt die Bibel. Worauf, wonach? Ein paar Sätze weiter steht es: nach Dörfern und Städten – nach Menschen. «Er zog in ganz Galiläa herum und heilte alle.» Von überallher kamen sie: Krebskranke und Schambesetzte, Angsterfüllte und Enttäuschte, Ausgebrannte und Obdachlose.

Nein, er wollte nicht schlanker werden. Er wollte sensibler werden, offener für das, worauf es ankam. Wollte nicht abnehmen, sondern zulegen. Zulegen an Solidarität mit jenen, die nichts hatten, was sie hätten fasten können. Und nein, es geht nicht um schmalere Hüften. Es geht um breiteres Leben – für alle.

Jacqueline Keune, freischaffende Theologin, Luzern.

NACHRICHTEN

Papstrücktritt auf Twitter

VATIKANSTADT sda. Die Nachricht vom Rücktritt von Papst Benedikt XVI. hat in sozialen Netzwerken eine Welle an Reaktionen ausgelöst. Innerhalb eines Tages wurde das Wort «Papst» 26 000 Mal, das englische Wort «Pope» sogar in mehr als einer Million Nachrichten im Kurzmitteilungsdienst Twitter verwendet. Weitere Begriffe wie «Benedikt XVI.» oder «Benedicto» wurden Zehntausende Male verwendet. Der Papst selbst verlas seine Erklärung auf traditionellem Wege vor Kardinälen auf Latein. Auf seinen Profilen bei Twitter ist es seitdem ruhig.

Feministinnen an der Klagemauer

JERUSALEM sda. Zehn jüdische Feministinnen, die entgegen der Religionsgesetze an der Klagemauer Gebetsschals und eine Thorarolle trugen, sind von der Polizei festgenommen worden. 100 Frauen waren mit Schals mit Zipfelquasten zur Klagemauer gezogen, um dort zu beten und zu singen.

War es Josef, der Jesus bekocht hat?

KIRCHENKUNST Das gotische Figurenprogramm einer Kirche in Zug gilt als Meisterwerk. Mit einer eher unauffälligen Figur hat es etwas ganz Besonderes auf sich.

Man muss in die deutsche Stadt Nürnberg oder an andere Orte gehen, um Vergleichbares zum figuralen Schmuck zu finden, der am Doppelportal der Hauptfassade einer Kirche in der Stadt Zug zu sehen ist. Das Portal der dortigen Oswalds-Kirche nämlich gehört zu den bedeutendsten Arbeiten spätgotischer Handwerkskunst in der Schweiz. Und das ikonografische Programm der gesamten Portalanlage zeigt – zusammengefasst – den Sieg des Guten über das Böse oder den Sieg des Glaubens über den Nichtglauben. Und es wartet dabei mit einer unauffälligen, dafür umso interessanteren Besonderheit auf, mit einer Darstellung, die eher selten vorkommt, erst recht in dieser Konstellation.

Herrscher als Heilige

Zunächst erinnert das Portal an eine Zeit, in der Herrscher mitunter noch als Heilige verehrt werden konnten. Die beiden Torbögen nämlich sind je mit vier Figuren versehen. Im rechten Tor sind es die Kaiser Konstantin und Karl der Grosse sowie die Könige Ludwig und Heinrich. Herrscher, die im Mittelalter nicht nur Machthaber waren, sondern tatsächlich auch als Heilige verehrt wurden.

Skulptur von 1492: Josef mit Breipfännchen und Löffel.
Bild Maria Schmid

Josef als Hausmann

Im linken Portal sind es die drei Weisen aus dem Morgenland und – als einzige Figur ohne Adelsattribut, unten rechts im Bogen – der heilige Josef von Nazareth. Und was hält er in der linken Hand? Ein Pfännchen mit Löffel.

Beides steht symbolhaft für Josef als Zieh- und Nährvater des göttlichen Kindes. Es handelt sich hierbei um eine Darstellung, die besonders im Mittelalter vorgekommen ist. Es gibt auch solche, die den Heiligen beim Windelnwaschen zeigen – Josef als Hausmann. «Über den Meister, der das Kunstwerk geschaffen hat, weiss man leider nichts», erklärt Brigitte Moser von der Denkmalpflege des Kantons Zug. Sicher ist lediglich, dass das Portal mit den Figuren aus der Zeit um 1492 bis 1494 stammt und die noch sichtbare Farbe um 1594 aufgemalt wurde.

Parallele in Nürnberg

Vergleichbares findet sich wie gesagt in Nürnberg und da in der Lorenz-Kirche. Dort findet sich auf dem Dreikönigsaltar – das Werk eines unbekannten Meisters von 1470 – eine Abbildung der Heiligen Familie und der Drei Könige. Josef tritt aus dem Haus, eine Kanne in der Hand haltend. Auf dem Tisch vor ihm liegt das Pfännchen mit dem Löffel – in der Anordnung genau so, wie es Josef auf dem Portal in Zug in den Händen hält.

Ein anderer Querverweis als Vergleich führt nach Weilburg an der Lahn. Da existierte bis 1550 die Wallfahrtskirche «Unserer lieben Frau» im Pfannstiel. Es soll hier der Stiel des Breipfännchens Jesu als Reliquie aufbewahrt worden sein – eine Geschichte, die man freilich in die Welt der christlichen Sagen verbannen muss.

Symbole im öffentlichen Raum

«Im Mittelalter waren religiöse Attribute wichtiger Bestandteil der gelebten Religion», weiss Brigitte Moser. Im Gegensatz zu heute, wo um die Präsenz religiöser Symbole im öffentlichen Raum gestritten wird, hatte damals solche Symbolik einen hohen Stellenwert: «Die Vermittlung des Glaubens fand über Bilder und Symbole statt.» Somit erzählen figuren- und symbolreiche Portale wie eben jenes der Zuger Oswalds-Kirche ganze Geschichten. Und wie wir anhand des hier beschriebenen Beispiels sehen, lohnt es sich alleweil, für einmal etwas genauer hinzuschauen.

ANDREAS FAESSLER